

Burkhard Waldis als theologischer Schriftsteller

von Martin Arnold

Bernd Moeller gewidmet

In der deutschen Literaturgeschichte hat der aus Allendorf an der Werra stammende Burkhard Waldis einen festen Platz. Walther KILLY hat ihn als einen der »vielseitigsten Dichter des 16. Jahrhunderts« bezeichnet.¹ Zu seiner abenteuerlichen Biographie gibt es zahlreiche Untersuchungen.² Auch die Literaturwissenschaft hat sich in jüngster Zeit wieder eingehend mit Burkhard Waldis beschäftigt.³ Relativ wenig Aufmerksamkeit hat er hingegen als theologischer Schriftsteller und typische Gestalt der Reformationsgeschichte gefunden.⁴ Diesem Aspekt soll im Folgenden die besondere Aufmerksamkeit gelten.

Burkhard Waldis hat ein umfangreiches Werk hinterlassen. Im »Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts« (VD 16) sind 14 Schriften in insgesamt 35 Auflagen aufgeführt. Im Folgenden sollen vor allem drei seiner Hauptwerke in theologischer Perspektive betrachtet und auf dem Hintergrund typischer Umbrüche des Reformationszeitalters interpretiert werden: Sein geistliches Spiel

-
- 1 Art. »Waldis, Burkhard«, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie 10, 2. Ausg. 2008, S. 374.
 - 2 Georg BUCHENAU: *Leben und Schriften des Burcard Waldis*, Marburg 1858; Gustav MILCHSACK: *Burkhard Waldis. Nebst einem Anhang: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis*, Halle a. d. S. 1881; Waldemar KAWERAU: Art. »Waldis, Burkard«, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 40, 1896, S. 701–709; Günter E. Th. BEZZENBERGER: *Burkard Waldis. Mönch, Zinngießer, Pfarrer und Dichter*, Kassel 1984; Elisabeth RIEGEL: *Burkard Waldis aus Allendorf an der Werra. Mönch, Zinngießer, Dichter, Probst und protestantischer Pfarrer*, in: *Reichenbacher Blätter* 6, 1988, S. 10–20; Helmut BURMEISTER: »Gottes rechte Hand kann alles ändern«: *Leben und Werk des zeitweiligen Hofgeismarer Pfarrers Burkard Waldis*, in: *ZHG* 99, 1994, S. 87–100. – Anders als in den genannten Untersuchungen wird im Folgenden Waldis' »Esopus« nicht als biographische Quelle herangezogen, weil oft nicht klar zu erkennen ist, ob es sich um Erlebtes oder um Fiktion handelt.
 - 3 Ludger LIEB, Jan MOHR, Herfried VÖGEL (Hg.): *Burkhard Waldis Esopus: 400 Fabeln und Erzählungen nach der Erstausgabe von 1548. Teil 1: Text. Teil 2: Kommentar*, Berlin u. a. 2011; Cora DIETL: *Zwischen Theologie, Laienunterweisung und Polemik. Die »Parabell vam vorlorn Szohn« des Burkard Waldis im Kontext der Reformation in Riga*, in: *Deutsch als Wissenschaftssprache im Ostseeraum: Geschichte und Gegenwart. Akten zum Humboldt-Kolleg an der Universität Helsinki, 27. bis 29. Mai 2010*. Hg. von Michael PRINZ und Jarmo KORHONEN, Frankfurt a. M. 2011, S. 203–216.
 - 4 In neueren Darstellungen der Reformationsgeschichte (vgl. etwa Gottfried SEEBASS: *Geschichte des Christentums III: Spätmittelalter – Reformation – Konfessionalisierung*, Stuttgart 2006 (Theologische Wissenschaft Bd. 7); Volker LEPPIN: *Das Zeitalter der Reformation. Eine Welt im Übergang*, Darmstadt 2009; Thomas KAUFMANN: *Geschichte der Reformation*, Frankfurt a. M. u. a. 2009) wird er nicht erwähnt.

über die Parabel vom verlorenen Sohn (1527), seine Äsop-Ausgabe (1548) und sein Psalmengesangbuch (1553).

Die Parabel vom verlorenen Sohn

Im Jahr 1527 erschien bei Hans Weinreich in Königsberg ein geistliches Spiel im Druck mit dem Titel »Die Parabel vom verlorenen Sohn«.⁵ Der Verfasser stellt sich darin als *Borhardt waldis kangeter <Zinngießer> tho Ryga ynn Lyfflandt* vor. Schon der vollständige Titel gibt zu erkennen, dass das Spiel zuvor auch aufgeführt wurde, und zwar in Riga am 17. Februar 1527. Auch in der Vorrede des Büchleins wird festgehalten, dass das Stück tatsächlich in Riga gespielt und vor der christlichen Gemeinde ausgelegt und gedeutet wurde.⁶ Das Spiel selbst erzählt in gereimten Versen und in niederdeutscher Sprache die Parabel vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32).

Der Verfasser stammte aus einer wohlhabenden Familie in Allendorf an der Werra.⁷ Im Jahr 1523 begegnet er uns jedoch zuerst als Mitglied des Franziskanerkonvents in der livländischen Hansestadt Riga,⁸ die damals etwa 8.000 Einwohner hatte und vom Handel zwischen Ost- und Westeuropa lebte.⁹ Warum er Bettelmönch wurde und was ihn von Hessen ins weit entfernte Baltikum führte, wissen wir nicht.

In Riga konnte die reformatorische Bewegung schon früh Fuß fassen. Seit dem Frühjahr 1522 predigte Andreas Knopken im evangelischen Sinne in der St. Petrikirche. Am 12.6.1522 disputierte er dort öffentlich vor der versammelten Gemeinde mit Anhängern der alten Lehre über die Einführung der Reformation.¹⁰ An der anderen Pfarrkirche St. Jakobi predigte Sylvester Tegetmeyer, ein Anhänger Karlstadts.¹¹ Am 20.10.1522 schrieb Jo-

5 De parabell vam vorlorn Szohn || Luce am ~ xv. gespelet vnnd Christlick gehandelt || nha ynnholt des Texts/ ordentlick na dem || geystliken vorstande sambt aller vm ~ || stendicheit vthgelacht/ Tho || Ryga ynn Lyfflandt/ Am || xvij. dage des Monts || Februarij. || M. D. xxvij. ||. Das einzig erhaltene Original der Flugschrift befindet sich in der HAB Wolfenbüttel (VD16 W 840). Ich zitiere im Folgenden nach der Neuausgabe von Gustav MILCHSACK: *Der verlorene Sohn, ein Fastnachtspiel von Burkhard Waldis. (1527)*, Halle a. d. S. 1881 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts 30).

6 Bl. A2b = MILCHSACK: *Sohn* (wie Anm. 5), S. 4.

7 Vgl. Adolf RECCIUS: *Alte Pfännerfamilien zu Allendorf in den Soden*, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen-Waldeck* 7, 1932, S. 4 f.

8 Vgl. Leonhard LEMMENS: *Die Observantenkustodie Livland und Preussen. Urkundenbuch der alten sächsischen Franziskanerprovinzen Bd. I*, Düsseldorf 1913, Nr. 281, S. 63.

9 Über die Situation Livlands zu Beginn der Reformation vgl. Klaus DEPPERMAN: *Melchior Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation*, Göttingen 1979, S. 38–43; Leonid ARBUSOW: *Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland*, Leipzig 1921, S. 14–26.

10 Vgl. die dazu vorgelegten 24 Thesen Knopkens bei Otto POHRT: *Reformationsgeschichte Livlands*, Leipzig 1928, S. 114–125. Öffentliche Disputationen waren auch in vielen anderen Städten ein entscheidendes Instrument zur Durchsetzung der Reformation. Vgl. Bernd MOELLER: *Zwinglis Disputationen. Studien zur Kirchengründung in den Städten der frühen Reformation*. Mit einem Vorwort von Thomas Kaufmann, 2. Aufl., Göttingen 2011.

11 Vgl. DEPPERMAN: *Hoffman* (wie Anm. 9), S. 44 f.

hannes Lohmüller, der Syndikus der Stadt Riga und *politisch führende Kopf der livländischen Städte*¹², an Luther, viele von Luthers Schriften seien bereits nach Livland gelangt und fänden dort eifrige Leser.¹³

Auf Veranlassung von Johann Blankenfeld, seit September 1522 Koadjutor des Rigaer Erzbischofs Jasper van Linden, sandte der dortige Franziskanerkonvent im Frühjahr 1523 den theologischen Lektor des Klosters, Antonius Bomhower, und als Begleiter seinen Ordensbruder Burkhard Waldis nach Rom. Bomhower versuchte vom Papst ein Mandat gegen die *kettersche* <ketzerische> *lere* Martin Luthers zu erwirken. Der Deutsche Orden sollte die Lehre Luthers mit Gewalt unterdrücken.¹⁴ Bomhower wollte also die Durchsetzung des Wormser Edikts erreichen, um der Reformation Einhalt gebieten zu können. Doch die Absichten Bomhowers bzw. Blankenfelds wurden durch einen abgefangenen Brief in Riga bekannt und lösten den Zorn der Bürgerschaft aus.¹⁵ Als Waldis am 10.6.1524 mit Bomhower nach Riga zurückkehrte, ließ ihn der Rat, der die reformatorischen Bestrebungen unterstützte, gefangen setzen. Im Gefängnis schloss sich Waldis jedoch selbst der Reformation an. Er hängte seine Mönchskutte an den Nagel, wurde nach wenigen Wochen freigelassen, heiratete und bestritt fortan seinen Lebensunterhalt als Zinngießer. Die Motive des Burkhard Waldis für diesen radikalen Schritt kennen wir im Einzelnen nicht, weil zeitnahe Quellen fehlen.¹⁶



Abb. 1: Titelblatt des Fastnachtsspiels [Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, M: Lo 7812]

12 DEPPERMANN: Hoffman (wie Anm. 9), S. 28

13 Vgl. D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe = WA), Weimar 1883–2009, Bd. 12, S. 144.

14 Vgl. LEMMENS: Observantenkustodie (wie Anm. 8), Nr. 281, S. 62; MILCHSACK: Waldis (wie Anm. 2), S. 12 f.

15 Am 10. und 16.3.1524 kam es zu Bilderstürmen in den beiden Pfarrkirchen und zu Übergriffen der Bürgerschaft auf das Franziskanerkloster, am 2.4.1524 wies der Rat den Franziskanerkonvent aus der Stadt aus. Vgl. Leonid ARBUSOW: Des Rigaschen Franziskaners Burkhard Waldis Romfahrt und seine nachmalige Rolle während der Reformation Rigas, in: Rigascher Almanach 57, 1914, S. 121; DEPPERMANN: Hoffman (wie Anm. 9), S. 46 f.

16 Wenn jedoch Waldis im Jahr 1554 die Herausgabe einer deutschen Übersetzung der Schrift von Thomas Naogeorgus mit dem Titel: »Das Päpstische Reych ...« (VD 16 K 989 = BSB Polem. 3118c) mit dem Hinweis begründet, dass die Jugend das Papsttum nicht mehr selbst kennengelernt habe, mögen

Die Abkehr vom Mönchtum und der Übertritt in ein bürgerliches Leben waren jedoch in diesen frühen Jahren der Reformationszeit kein Einzelfall. Martin Luther, auch Mitglied eines Bettelordens, heiratete im Jahr 1525 die Nonne Katharina von Bora. Allein aus dem Franziskanerorden schlossen sich Persönlichkeiten wie Johannes Schwan, Johann Eberlin von Günzburg, Francois Lambert von Avignon, Johann Fritzhans, Friedrich Mykonius und Johannes Briesmann der Reformation an und begründeten diesen Schritt mit Schriften, die im Druck verbreitet wurden.¹⁷ Ja selbst aus Waldis eigenem Kloster in Riga trat Thomas Reber im Sommer 1523 nach 33 Jahren Ordenszugehörigkeit aus und wurde evangelischer Prediger.¹⁸ Den Impuls für diese Schritte hatte Luther selbst gegeben mit seiner Schrift »De votis monasticis iudicium« (1521).¹⁹

Die Entwicklung in Riga wurde auch weiterhin stark durch Luther beeinflusst. Auf das Schreiben Lohmüllers antwortete Luther im Herbst 1523 mit einem öffentlichen Sendbrief an die Christen in Livland.²⁰ Darin stellte er die Rechtfertigung allein aus Glauben als das »heuptstück« christlichen Lebens in den Mittelpunkt. Nachdem ihm Bürgermeister und Rat am 11.11.1523 für diesen Sendbrief gedankt und um weitere Schreiben gebeten hatten, wandte sich Luther in der zweiten Hälfte des Jahres 1524 mit einer Auslegung des 127. Psalms an die Christen in Riga.²¹ Im selben Jahr veröffentlichte Andreas Knopken eine lateinische Auslegung des Römerbriefes.²² Die Beziehungen nach Wittenberg wurden im Jahr 1525 fortgesetzt mit einem Sendschreiben Luthers, Bugenhagens und Melchior Hoffmans an die Christen in Livland.²³ Spätestens Ende 1526 fand im Dom zu Riga eine weitere öffentliche Disputation statt zwischen Andreas Knopken, dem evangelischen Prediger an der St. Jakobikirche Nikolaus Ramm und Antonius Bomhower über das Verhältnis von Rechtfertigung und guten Werken.²⁴ Nachdem Bomhower einen Widerruf ablehnte, wurde er im Auftrag der Gemeinde von Knopken öffentlich gebannt (nach Mt. 18,18) und der Stadt verwiesen. Dies ist der Kontext für Waldis Hinwendung zum evangelischen Glauben.

auch eigene biografische Erinnerungen eingeflossen sein: *Ob sie gleich täglich von vns predigern / die wir fast der mehrer theil in vnmnd vnder dem Bāpstischen wesen geboren / erwachßen vnmnd erzogen / auch dasselbe zu jhener zeit geliebet / geehret / vber dem selbigen geeivert vnd gehalten / vnmnd wie die beste / höchste vnd Göttliche lehre verteydingen vnd verfechten helffen. Aber yetzt nach erkanter warheit / dasselbig hören verachten / vnd als eine Teuffelische / verfürische vnd schädlichste leere verwerffen / zum Teuffel vnd zur Hellen / daher sie auch erstlich kommen ist / verweisen.*

17 Vgl. Johannes SCHILLING: Gewesene Mönche. Lebensgeschichten in der Reformation, München 1990.

18 Vgl. LEMMENS: Observantenkustodie (wie Anm. 8), Nr. 294, S. 68; Leonid ARBUSOW: Waldis (wie Anm. 15), S. 108.

19 WA 8, S. 573–669.

20 Vgl. WA 12, S. 147–150.

21 WA 15, S. (348) 360–378.

22 In Epistolam Ad Romanos Andreae Knopken Costerinensis interpretatio: Rigae apud Liunios praelecta, ubi is pastorem agit ecclesiae (VD 16 K 1476).

23 WA 18, S. (412) 417–430.

24 Vgl. ARBUSOW: Waldis (wie Anm. 15), S. 124.

Burkhard Waldis heiratete die Witwe Barbara Schulthe aus Königsberg, übte das Handwerk eines Zinngießers aus²⁵ und hatte seinen Wohnsitz in der Schalgasse in Riga.²⁶ Dass er literarisch tätig wurde, ein geistliches Spiel verfasste und in den Druck beförderte, begründet er selbst im Vorwort der Druckfassung: Danach wäre es gut und christlich, dass sich alle Christen mit der Bibel befassten, *dat alle handtwercks lude by ohrem arbeyde, de Buer hynder der ploch, de Dresscher ynn der schunen, de olden wyver by dem Spynwocken, de kynder up der straten, van Gade und synem worde, sungen, seden.*²⁷ Besonders möchte er mit seinem Spiel der Fastnacht ein neues Gepräge geben. Die Fastnachtspiele aus vorreformatorischer Zeit bestanden zu meist aus einer Aneinanderreihung von derb-komischen Reden, die von Handwerksgesellen während des Fastnachttrubels vorgetragen wurden. Kennzeichnend war die Überschreitung gültiger Normen zur Erheiterung der Zuschauer. Mit seinem neuartigen Fastnachtspiel wollte Waldis der »Gotteslästerung« und der »Abgötterei« dieser Fastnachtspiele ein Ende machen und diese in einen *geystliken vastelavendt* <Fastnachtsabend> verwandeln.²⁸

Dass Handwerker und andere Laien die Bibel entdeckten und sich mit geistlichen Fragen beschäftigen, ja sich mit gedruckten Flugschriften an der öffentlichen Diskussion beteiligten, ist ebenfalls ein typisches Phänomen der frühen Reformationszeit.²⁹ Wenn sich Waldis seinen Lesern mit seiner Berufsbezeichnung vorstellt, hat dies Entsprechungen in anderen Flugschriften, etwa bei dem Leinweber Hans Mörlin aus Schweinfurt, dem Weber Ulrich Richsner aus Augsburg, dem Schuster Hans Sachs in Nürnberg, dem Bäcker Hans Staymayer in Reutlingen oder dem Gärtner Clemens Ziegler in Straßburg.³⁰ Wesentlicher Hintergrund für dieses Phänomen ist Luthers Lehre vom Priestertum aller Gläubigen, die allen Christen Urteilsfähigkeit in geistlichen Fragen zuspricht.³¹ In Riga dürfte Waldis auch Kenntnis gehabt haben von dem Kürschner, Laienprediger und Flugschriftenautor Melchior Hoffman, der in Wolmar, Dorpat und Reval wirkte.³² Hoffman hielt sich 1525 auch selbst in Riga auf und erhielt von den dortigen Predigern Knopken und Tegetmeyer ein Zeugnis über seine Rechtgläubigkeit.³³

Die Druckfassung des Spiels beginnt mit einem gereimten Akrostichon, das den Namen des Autors wiedergibt. Sodann wendet sich der Autor in einer Vorrede an alle Leser. Darin erläutert er seine Motive für die Abfassung seines Spiels. Sodann beginnt das eigentliche Stück, wie es wohl auch öffentlich aufgeführt wurde. Die Druckfassung enthält zahlreiche

25 BURMEISTER verweist – freilich ohne nähere Quellenangabe – auf »Urkunden«, nach denen schon Hermann Waldis, der Vater von Burkhard Waldis (?), Zinngießer gewesen sein soll (»Gottes rechte Hand kann alles ändern« <wie Anm. 2>, S. 88).

26 Vgl. MILCHSACK: Waldis (wie Anm. 2), S. 16 ff. Noch im Jahr 1533 wird Waldis in einer Urkunde als *kannengeter* bezeichnet; vgl. BUCHENAU: Leben (wie Anm. 2), S. 14.

27 Bl. A2af = MILCHSACK (wie Anm. 5), S. 3 f.

28 Bl. A2b = MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 4.

29 Vgl. Martin ARNOLD: Handwerker als theologische Schriftsteller. Studien zu Flugschriften der frühen Reformation (1523–1525), Göttingen 1990 (Göttinger Theologische Arbeiten 42).

30 Ein Verzeichnis der entsprechenden Druckschriften bei ARNOLD: Handwerker (wie Anm. 29), S. 349–356.

31 Vgl. vor allem Luthers Schrift: »Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Rechte und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen« (1523) (WA 11, S. 408–416).

32 Vgl. ARNOLD: Handwerker (wie Anm. 29), S. 268–295; DEPPERMAN: Hoffman (wie Anm. 9), S. 36–78.

33 Vgl. ARNOLD: Handwerker (wie Anm. 29), S. 282 f.

Regieanweisungen. Ein fünfstimmiger Chor wirkt mit und singt Lutherlieder, die sorgsam auf den Gang der Handlung abgestimmt sind. In einer gereimten Vorrede wird dargelegt, worum es im Folgenden geht: um die Rechtfertigung aus Gnade und nicht aus Werken. Sie wird durch einen *Actor* (Spielleiter) vorgetragen, vermutlich durch Burkhard Waldis selbst. Eingefügt in die Vorrede ist die Lesung der Parabel vom verlorenen Sohn (nach der Übersetzung Luthers), die durch ein Kind vorgetragen wird. Bevor die biblische Geschichte dann in zwei Akten aufgeführt wird, erklingt das Lied »Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist«.

Im ersten Akt wird die Parabel nacherzählt bis zu dem Punkt, als der jüngere Sohn am äußersten Tiefpunkt seines Weges – bei den Schweinen – angelangt ist. Unter der Überschrift *Actor tho dem volcke* schließt sich dann eine predigtartige Auslegung an. Darin wird der ältere Sohn als Typus des Menschen gesehen, der sich die Gotteskindschaft durch Werke sichern möchte. Der jüngere bzw. verlorene Sohn hingegen verkörpert den Typus, der sich ganz von Gott abwendet und deshalb ins Elend gerät. Den reichen Bürger, der dem verlorenen Sohn zu einer Arbeit als Schweinehirt verhilft, identifiziert Waldis mit dem Papsttum und dem römischen Klerus, die den Menschen auf die Werke verweisen, um damit selbst reich zu werden. Der erste Akt schließt mit dem Lied »Es spricht der Unweisen Mund wohl«.

Der zweite Akt erzählt die Rückkehr des verlorenen Sohnes zum Vater, der ihn mit Freude in seine Arme schließt. Die Festfreude wird im Spiel so inszeniert, dass der Chor das »Te deum laudamus« in deutscher Sprache singt, eine Festtafel eingedeckt und mit *Trummeten, Schalmeyen, Czyncken, Floyten und mancherley Seyden spill* musiziert wird. Der Chor singt anschließend das Lied »Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand«. Doch der ältere Sohn mag in die Festfreude nicht einstimmen, weil er sich ungerecht behandelt fühlt: Wer keine guten Werke getan hat, sollte auch nicht in den Himmel kommen. Er verlangt von seinem Vater den Himmel als Lohn. An diese kurze Szene schließt sich eine sehr ausführliche, predigtartige Interpretation des Spielleiters an, der die Annahme des verlorenen Sohnes im Sinne der Rechtfertigungslehre deutet: Nicht durch gute Werke kann ein Mensch vor Gott bestehen, *Sonder uth yedel gnad und gunst, Aen <ohne> all syn thodoent <zutuend> werck und kunst*.

Waldis führt die biblische Geschichte kreativ weiter, indem er die Bekehrung des schon im ersten Akt aufgetretenen Hurenwirts erzählt. Im Gespräch mit dem Spielleiter erkennt der Hurenwirt, dass auch er selbst als großer Sünder durch den Glauben an Jesus Christus die Seligkeit erlangen kann. Die Haltung des bußfertigen Sünders wird zusammengefasst in dem Lied »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«. Als sein Gegenbild tritt dann überraschend noch einmal der ältere Sohn aus der Parabel auf, aus dem inzwischen ein Einsiedler bzw. Mönch geworden ist. Der Einsiedler ist stolz auf sein heiliges Leben und erhebt sich über den Hurenwirt. Über beide spricht der Spielleiter sein Urteil: Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden (Lk 18,14). An den zweiten Akt schließt sich eine gereimte Form des aaronitischen Segens an, der wiederum durch das Kind gesprochen wird.

Die Aufführung insgesamt hat im Wesentlichen die Grundstruktur eines Gottesdienstes.³⁴ Die Bitte um den Heiligen Geist und der Segen am Schluss rahmen das Spiel. Eine biblische Lesung, ihre spielerische Nacherzählung und Auslegung stehen für die

34 Vgl. DIETL: Theologie (wie Anm. 3), S. 208–214.

Verkündigung. Auch die fünf Lutherlieder, mit denen die Zuschauer in das Spiel einbezogen werden, sind ein gottesdienstliches Element. Das Festmahl, das der Vater aus Freude über die Rückkehr des verlorenen Sohnes veranstaltet, wird als Abendmahl interpretiert.³⁵ Ein Aufführungsort ist zwar nicht angegeben.³⁶ Man könnte aber durchaus an eine Kirche denken.³⁷

In der Druckfassung schließen sich an das geistliche Spiel noch vier gereimte Psalmen und zwei Lobgesänge an. Drei dieser Psalmen wurden durch den Rigaer Prediger Andreas Knopken ins Deutsche übersetzt, ein weiterer Psalm sowie zwei Lobgesänge durch Burkhard Waldis selbst.

Schon im Vorspruch seines Büchleins klingt die zentrale Botschaft an, die Waldis mit seinem Stück vermitteln will. Die Seligkeit empfängt ein Mensch aus Gnade und durch Christus, *uth gelouwen alleyn, und nicht dorch werck*.³⁸ Diese knappe Zusammenfassung der lutherischen Rechtfertigungslehre durchzieht das ganze weitere Spiel.³⁹ Ohne dass Luther selbst namentlich erwähnt wird, ist seine Theologie doch ständig präsent und vorausgesetzt.

Mit der Aufführung eines geistlichen Spiels konnte Waldis an eine spätmittelalterliche Tradition anknüpfen.⁴⁰ Neu und originell hingegen war der Stoff, den er dazu benutzte. Hatten die geistlichen Spiele des Spätmittelalters in der Regel die Geburt, das Leben, das Sterben, die Auferstehung und die Wiederkehr Christi zum Gegenstand, so legte Waldis seinem Spiel eine biblische Parabel zugrunde.

Waldis nahm die frühe Reformation in Livland als eine eschatologische Zeit wahr, in der die Sonne der Gerechtigkeit wieder aufgegangen sei und das Wort Gottes wiederum gepredigt würde.⁴¹ Dies verbindet ihn mit anderen Handwerkerschriftstellern wie Hans Sachs, Clemens Ziegler, Sebastian Lotzer und Melchior Hoffman.⁴²

35 Vgl. DIETL: Theologie (wie Anm. 3), S. 213.

36 Eine Aufführung auf dem Marktplatz (so BURMEISTER: Hand (wie Anm. 2), S. 89) ist nicht gesichert. Über die möglichen Aufführungsorte vgl. DIETL: Theologie (wie Anm. 3), S. 205, Anm. 2.

37 Jedenfalls wurde es »vor der Christliken gemeynte« aufgeführt (Bl. A2b = MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 4). Gero VON WILPERT vermutet eine Aufführung in der Petrikirche (Deutschbaltische Literaturgeschichte, München 2005, S. 60).

38 Bl. A1b = MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 2.

39 Der Auferstandene – so Waldis – habe seine Apostel ausgesandt, *Dat EVANGELION tho lerenn, Wo wy uns scholden tho dy kerenn, Mit rechten GELOVEN an dy clevenn, Szo woldestu uß den hemmel geven / Und alles wat dar binnen ys / Inn dynen szone JESU CHRIST / Uth rechter gnad und ydel gunst / On all unße todont <zutuende> werck und kunst. <Hervorhebungen von Waldis>* (MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 8, Z. 79–86).

40 Vgl. Volker HONEMANN: Das geistliche Spiel, in: Hartmut KÜHNE, Enno BÜNZ, Thomas T. MÜLLER (Hg.): Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Katalog der Ausstellung »Umsonst ist der Tod«, o. O. 2013, S. 269; Dorothea FREISE: Geistliche Spiele in der Stadt des ausgehenden Mittelalters: Frankfurt, Friedberg, Alsfeld, Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 178); Martin ARNOLD: Stadt und Kirche in Alsfeld am Vorabend der Reformation, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 63, 2012, S. 107–118.

41 Bl. A3a = MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 5.

42 Vgl. ARNOLD: Handwerker (wie Anm. 29), S. 330.

Dass er seine poetische Begabung in geschickter Weise in den Dienst der Reformation stellte, verbindet ihn mit Hans Sachs⁴³ und auch mit dem Berner Maler und Schriftsteller Niklaus Manuel, der neben anderen Schriften im Jahr 1524 zwei Reformationsspiele veröffentlichte, die vorher zur Fastnacht aufgeführt worden waren.⁴⁴

Der Esopus (1548)

Im Jahr 1548 erschien in der Druckerei von Hermann Gülfferich in Frankfurt am Main die erste Ausgabe des *Esopus*, einer deutschsprachigen gereimten Fassung der Fabeln des Äsop und weiterer Geschichten.⁴⁵ Waldis widmete sein Werk Johann Butte, dem Bürgermeister der Stadt Riga, seinem *günstigen Herrn / vnd freunde*.⁴⁶ In der Vorrede weist er darauf hin, dass er bereits vor etlichen Jahren in Riga damit begonnen habe, die Fabeln des Äsop neu aus dem Lateinischen ins Deutsche zu übersetzen und in *gebundene Gedicht und Reimen* zu fassen. Bereits damals habe er versprochen, die Druckausgabe Johann Butte zu widmen. Das Projekt habe sich jedoch sehr verzögert, weil er durch *vielerley vn-felle / widerstand vnd leibsgebrechen* abgehalten und durch *Kriegshendel vnnd Empörung in gantz Deutschen Landen* an seinen Studien behindert worden sei.⁴⁷ Die Vorrede zur Äsop-Ausgabe verfasste Waldis in seiner Heimatstadt *Allendorff an der Werrha / in Hessen gelegen* am 12.2.1548.⁴⁸

Waldis war also inzwischen nach Hessen zurückgekehrt. Nachdem er in Riga zu einem angesehenen Bürger aufgestiegen war, der nicht nur als Handwerker, sondern auch als Kaufmann und Münzsachverständiger tätig war,⁴⁹ setzte eine zweite Verhaftung seinem Wirken in Livland ein jähes Ende. Weihnachten 1536 wurde Waldis durch den Deutschen Orden gefangen gesetzt. Man warf ihm vor, sich an einer Verschwörung gegen den Erzbischof beteiligt zu haben, die darauf abzielte, das Erzbistum zu säkularisieren und damit der Reformation zuzuführen. Die von ihm erwähnten *»leibsgebrechen«* hingen vielleicht auch damit zusammen, dass er während dieses Gefängnisaufenthalts gefoltert wurde.⁵⁰ Durch Fürsprache seiner Brüder und des Landgrafen Philipp von Hessen kam er jedoch am 21. Juli 1540 wieder frei und kehrte nach Hessen zurück.

Waldis immatrikulierte sich im Jahr 1541 an der Universität Marburg und im Wintersemester desselben Jahres dann in Wittenberg, wohl um Theologie zu studieren und

43 Vgl. ARNOLD: Handwerker (wie Anm. 29), S. 56–105.

44 Vgl. Niklaus Manuel Deutsch. Maler – Dichter – Staatsmann. Hg. vom KUNSTMUSEUM BERN, Bern 1979, S. 71–91 u. 501–512.

45 *Esopus*/|| Gantz New gemacht/ vnd || in Reimen gefaßt. Mit sampt || Hundert Newer Fabeln/|| vormals im Druck nicht ge||sehen/ noch außgan||gen/ Durch || Burcardum Waldis.|| – VD16 A 552. Neuausgabe: Burkhard Waldis *Esopus* (wie Anm. 3).

46 Johann Butte war seit 1530 Kämmerer und ab 1535 Bürgermeister der Stadt Riga. Vgl. Burkhard Waldis *Esopus* (wie Anm. 3), Teil 2, S. 33.

47 Vorrede Bl. IIb = Burkhard Waldis *Esopus* (wie Anm. 3), Teil 1, S. 5.

48 Vorrede Bl. IIIb = Burkhard Waldis *Esopus* (wie Anm. 3) Teil 1, S. 6.

49 Vgl. MILCHSACK: Waldis (wie Anm. 2), S. 17–19.

50 Vgl. im Einzelnen MILCHSACK: Waldis (wie Anm. 2), S. 31 f.

Pfarrer zu werden.⁵¹ Doch schon bald finden wir ihn im Umfeld des Landgrafen Philipp von Hessen. Im Jahr 1542 beteiligte er sich publizistisch mit vier polemischen Gedichten gegen Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel an der Auseinandersetzung zwischen dem Schmalkaldischen Bund und der katholischen Liga.⁵² Im folgenden Jahr veröffentlichte er ein Schmähdgedicht gegen den katholischen Klerus (zusammen mit drei Fabeln)⁵³ und ein geschichtliches Bilderbuch.⁵⁴ Im Jahr 1544 taucht sein Name dann in einer Hofgeismarer Hospitalrechnung auf, und zwar mit dem Zusatz *pastor*.⁵⁵ Er hatte vom Hospital eine Wiese gepachtet. Möglicherweise war Waldis also schon 1543/44 übergangsweise als Pfarrer in Hofgeismar tätig.⁵⁶ Nachdem seine erste Ehe in Livland bei seiner Freilassung geschieden worden war, heiratete Waldis nun eine Pfarrerswitwe aus Hofgeismar. Am 28.8.1544 finden wir seinen Namen überraschend unter einer von Landgraf Philipp erbetenen Stellungnahme führender hessischer Theologen zu den Möglichkeiten einer Religionsvergleichung.⁵⁷ Am 13.9.1544 übertrug ihm dann Landgraf Philipp die gut dotierte Pfarrstelle in Abterode. Aus dem ehemaligen Mönch und Handwerker war nun ein Pfarrer geworden.⁵⁸ Nicht wenige »gewesene Mönche« wurden evangelische Pfarrer.⁵⁹ 1545 erhielt er aus kirchlichen Mitteln eine finanzielle Unterstützung, um Melanchthons »Loci communes« und eine Ausgabe der »Confessio Augustana« zu kaufen. Am 26.5.1545 nahm er an einer Diözesansynode in Rotenburg /

51 Vgl. Adolf STÖLZEL: Studirende der Jahre 1368 bis 1600 aus dem Gebiete des späteren Kurfürstenthums Hessen, in: ZHG, NF, Fünftes Supplement, Kassel 1875, S. 107; Eduard FÖRSTEMANN (Hg.): Album Academiae Vitebergensis 1502 – 1560, Leipzig 1841, S. 192.

52 Wie der Lycaon || von Wolffenbuttell/ jtz || newlich in einen Muench || vorwandelt ist. || ... B. W. || ... || (VD 16 W 850); Warhafftige beschrey=||bung/ Der Belegerung vnd Schan=||tzens vor dem Haus Wolfenbuttell. Durch die || Duerchleuchten Hochgebornen Fuersten/ Chur=||fuersten/ zu Sachssen. Vnd Landgraff Philipssen || zu Hessen. Gescheen den 9. Augusti / des 42. jars. || ... || (VD 16 W 843); Der Wilde Man von || Wolffenbeütell. || ... B. W. || (VD 16 W 852); Hertzog Heinri=||richs vonn Braunschweig Klage Lied. || (VD 16 ZV 15404).

53 Ein warhafftige || Historien von Zweyen Mew||ssen/ So die pffaffen jm Huettenberge || bey Wetzfalar haben verbrennen la=||ssen/ Darumb das sie ein Mon=||strantzen Sacrament gefre=||ssen hetten. || Jtem. || Drey schoner newer Fabeln. || Die Erste. || Wie die Welt alle wolthat mit vndanck=||barkeit pflegt zu bezalen. Von einem || Pawren/ vnd von einem Lindt=||worm. || Die Ander. || Das ein jder in seinem ambt bleiben/ || Vnd andere Stende nicht begeren || noch vrteylen solle. Von Sanct || Petro wie er Gott sein wolte. || Die Dritte. || Wider die Schmeichler. Von dem || Fuchs/ vnd dem Wolffe. || B. W. || (VD 16 W 846).

54 VRsprung vnd Herkuͤnen der || zwoelff ersten alten Koenig vnd || Fürsten Deutscher Nation/ || wie vnd zů welchen zeytten || jr yeder Regiert hat. || (VD 16 W 841).

55 Hessisches Staatsarchiv Marburg (= HStAM) Best. Rechnungen II Hofgeismar Nr. 18.

56 Vgl. BURMEISTER: Hand (wie Anm. 2), S. 90 f.

57 Vgl. Günter FRANZ: Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationgeschichte Bd. II: 1525–1547, Marburg 1954 (VHKH 11), Nr. 514, S. 426, Anm. 1.

58 Aus der Zeit des Pfarrdienstes in Abterode ist ein 76 Blatt umfassendes *Registrum des Inkomenns der probstei zu apterode. Auszog aus dem stand Register. Anno dni M. D. XLVIII. Mutatio est dexteræ* im Quartformat von Waldis' eigener Hand überliefert (HStAM Best. 319 Abterode: Propstei=Rechnung 1544/49). Es enthält neben einem Verzeichnis der Einnahmen auch einige persönliche Mitteilungen. Vgl. BUCHENAU: Leben (wie Anm. 2), S. 21–23.

59 Vgl. SCHILLING: Mönche (wie Anm. 17), S. 32 f.

Fulda teil,⁶⁰ am 1.8.1548 wurde der Dorfpfarrer sogar zu einer Generalsynode führender hessischer Theologen nach Kassel eingeladen.⁶¹

Wie kam Waldis nun dazu, eine Neuauflage der Fabeln des Äsop vorzubereiten? Es dürfte mehr als nur literarisches Interesse dahinter stehen. Interessanterweise hat sich auch Martin Luther im Jahr 1530 mit den Fabeln Äsops befasst. Es gebe, so Luther, *außer der heiligen Schrift nicht viele Bücher, die, vom äußerlichen Leben in der Welt zu reden, diesem überlegen sein sollten, wenn man Nutzen, Kunst und Weisheit und nicht hochprächtiges Geschwätz wollte ansehen. Denn man findet darin unter schlichten Worten und einfältigen Fabeln die allerfeinste Lehre, Warnung und Unterrichtung (wenn man sie zu brauchen weiß), wie man sich im Haushalten, auch gegen Obrigkeit und Untertan schicken solle, auf dass man klüglich und friedlich unter den bösen Leuten in der falschen, argen Welt leben möge.*⁶² Luther hat die Fabeln Äsops lebenslang hochgeschätzt. Deshalb arbeitete er an einer eigenen Ausgabe, mit der er die deutschsprachige Fabelsammlung Heinrich Steinhöwels aus dem Jahr 1476 ersetzen wollte.⁶³ Doch das Projekt kam über die Anfänge nicht hinaus. Seine Äsop-Bearbeitung erschien erst posthum in der Jenaer Ausgabe seiner Werke im Jahr 1557.

Waldis veröffentlichte 1548 die mit 400 Fabeln und 22.909 Knittelversen umfangreichste Fabelsammlung des 16. Jahrhunderts, *eine Enzyklopädie europäischer Fabel- und Erzählstoffe, ein Zeugnis lustvollen Wiedererzählens und selbstbewussten Neuerfindens, ein Speicher allgemeiner Spruch- und individueller Lebensweisheit, eine Einlösung von Luthers Forderung nach einem gereinigten und (protestantischen) Äsop.*⁶⁴ Das Buch enthält nicht nur Fabeln im engeren Sinne, sondern auch andere Erzählgattungen. Waldis benutzte als Hauptvorlage eine lateinische Fabelanthologie, die in der neueren Forschung als *Aesopus dorpü* bezeichnet wird.⁶⁵

Eine nähere Begründung für die Neuauflage der Fabeln hält Waldis für unnötig, weil dies bereits in anderen Büchern ausreichend geschehen sei.⁶⁶ Welche anderen Bücher meint Waldis? Im Jahr 1534 hatte der lutherische Theologe und damalige Sprendlinger Pfarrer Erasmus Alber eine Sammlung von Fabeln im Druck veröffentlicht, aber diese enthielt nur 17 Stücke.⁶⁷ Jedermann wisse, so Alber, *dass man aus den fabulis Moralia ler-*

60 Vgl. HStAM Best. Rechn. II Rotenburg 34 B (Belege zur Visitationsrechnung der Superintendentur über den Bezirk Rotenburg) Nr. 51: Belege Visitationsrechnung 1545, darin Nr. 23 mit Unterschrift von Burkhard Waldis.

61 Vgl. Oskar HÜTTEROTH: Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit, 2. Teil, Marburg 1958 (VHKH XXII), S. 386; Fritz HERRMANN: Das Interim in Hessen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. Gießen 1901, S. 28 f.

62 Martin LUTHER: Etliche Fabeln aus Äsop, in: Karin BORNKAMM, Gerhard EBELING (Hg.): Martin Luther: Ausgewählte Schriften, Bd. 5: Kirche, Gottesdienst, Schule, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1982, S. 163.

63 Steinhöwel habe in seiner Ausgabe *so schändliche, unzüchtige Bubenstücke darein gemischt, dass kein züchtig frommer Mensch es ohne Schaden lesen oder hören kann, und zumal kein junger Mensch. Gerade als hätten sie ein Buch für das gemeine Frauenhaus oder sonst für lose Buben gemacht.* (Etliche Fabeln aus Äsop (wie Anm. 62), S. 165).

64 Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 2, S. 3.

65 Vgl. Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 2, S. 15.

66 Vorrede Bl. IIIa = Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 1, S. 5.

67 Etliche fabel Esopi || verteutsch vnnd || ynn Rheyden bracht durch || Erasmus Alberum. || Sampt anderen neuen Fabeln || fast nutzbarlich vnd || lustig zu lesen. || (VD 16 A 548). Vgl. auch Wilhelm

net. Die Fabeln seien den Gleichnissen und Parabeln verwandt, lehrten jedoch die guten Sitten und Tugenden *schimpffs weiß und lachenden munds*.⁶⁸

Waldis' Ausgabe verzichtet fast ganz auf Buchschmuck und ist äußerlich sehr schlicht gehalten. Die Fabeln sind in vier Büchern angeordnet, durchnummeriert und mit einer Überschrift versehen. Zunächst wird die Fabel nacherzählt (»narratio«), dann folgt – durch ein Absatzzeichen markiert – jeweils eine Auslegung der Fabel (»morale«).⁶⁹

Einige Fabeln veranschaulichen sprichwörtliche Weisheiten: »Gleich und gleich gesellt sich gern«, »Wo zwei sich streiten, freut sich der dritte« oder »Besser ein Sperling in der Hand als eine Gans auf dem Dach«.⁷⁰ Andere jedoch nehmen Bezug auf die religiösen Auseinandersetzungen der Zeit. Als Beispiel sei zum einen die »Fabel« oder besser Erzählung genannt, in der sich Waldis mit dem Franziskanerorden auseinandersetzt, dem er ja selbst angehört hatte.⁷¹ Nach einer Hinführung (Z. 1–24), in der das Folgende als Beispiel für den Betrug der »Papisten« qualifiziert wird, erzählt Waldis von den langen Bemühungen, im Himmel einen würdigen Platz für den Heiligen Franziskus zu finden. Schließlich bietet ein alter Bauer Franziskus einen Sitzplatz an, damit er nicht länger stehen muss (Z. 25–53). In einer sich anschließenden predigtartigen Auslegung beschreibt Waldis den Gegensatz zwischen dem Armutsideal der Franziskaner und ihren aufwändigen Bauten. Der Orden nehme zwar kein Geld, sei aber durch Vermächtnisse zu großem Reichtum gekommen. Durch die Erfindung der Geschichte von den Wundmalen Christi am Leibe des Franziskus (Stigmatisation) habe man ihn gar Christus gleich gestellt.

In der Fabel vom Wolf, Fuchs und Esel⁷² nimmt Waldis Bezug auf das »Jubeljahr« 1500, das für Rompilger mit dem Versprechen eines vollkommenen Ablasses verbunden war. Nach einer Hinführung (Z. 1–20) erzählt Waldis, wie sich ein Wolf, ein Fuchs und ein Esel auf den Weg nach Rom machen, um dort Vergebung der Sünden zu erlangen. Doch mitten in den beschwerlichen Alpen werden Wolf und Fuchs müde. Sie beschließen, die

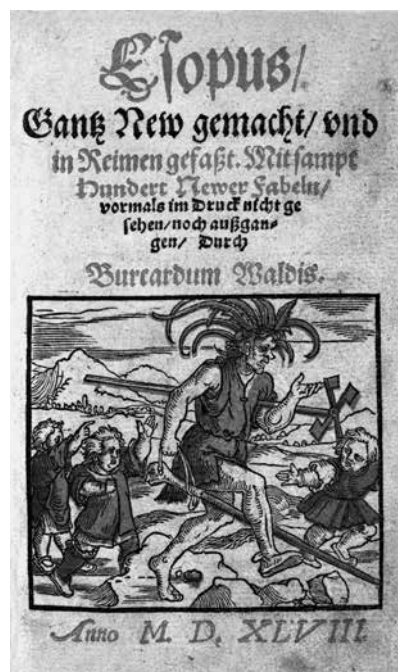


Abb. 2: Titelblatt des Esopus
[Österreichische Nationalbibliothek
Wien, 22717 – A.Alt Mag]

BRAUNE (Hg.): Die Fabeln des Erasmus Alberus. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung, Halle a. d. S. 1892.

68 Die Fabeln des Erasmus (wie Anm. 66), S.IX.

69 Vgl. Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 2, S. 7 f.

70 Vgl. etwa die Fabeln I 1–3 (Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 1, S. 15–18.

71 Es ist die Fabel III 100 (Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 1, S. 344–348).

72 Fabel IV 1 (Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 1, S. 349–355).

Reise abzubrechen, sich gegenseitig die Sünden zu beichten und zu vergeben. Dabei legen sie einander nur leichte Bußstrafen auf. Der Esel jedoch wird nach der Beichte mit der Todesstrafe belegt, damit wenigstens seine Seele gerettet wird, und von Wolf und Fuchs gefressen. In seiner Auslegung (Z. 253–285) warnt Waldis vor den Klerikern als den »Wölfen in Schafskleidern«, die sich gegenseitig die Buße erleichtern, aber den Laien das Leben schwer machen.

Auch in Waldis' »Esopus« wird deutlich, dass der Autor *ein überzeugter Anhänger der Reformation ist*.⁷³ Dies zeigt sich zum einen daran, dass er immer wieder die Heiligenverehrung, Wallfahrten, Ablasshandel und die Geldgier des altgläubigen Klerus scharf kritisiert. Der Hauptakzent des »Esopus« liegt jedoch nicht auf der Kritik an der römischen Kirche, sondern auf der Förderung der Lebensklugheit bzw. auf Ethik und Moral.

Ob Waldis von Luthers Hochschätzung der Fabeln wusste, wissen wir nicht. Hatte er vielleicht bei seinem Studium in Wittenberg darüber mit Luther gesprochen oder von Luthers Anliegen gehört? Jedenfalls teilte er Luthers Anliegen und nutzte seine poetische Begabung, um über einen langen Zeitraum hinweg eine neuartige und umfangreiche Neuausgabe vorzubereiten.

Das Psalmengesangbuch

Im Jahr 1553 veröffentlichte Waldis ein vollständiges Psalmengesangbuch.⁷⁴ Auch mit diesem Werk greift Waldis ein großes Anliegen Luthers auf. Luther schrieb schon Ende 1523 in einem unveröffentlichten Brief an Georg Spalatin: *Ich habe den Plan, nach dem Beispiel der Propheten und der alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu schaffen, das heißt, geistliche Lieder, damit das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibt. Wir suchen daher überall nach Dichtern*.⁷⁵ Luther schwebte dabei eine freie Nachdichtung der Psalmen vor. Man solle den Sinn beibehalten, aber *den Wortlaut vernachlässigen und durch andere geeignete Worte wiedergeben*. Markus JENNY hat Luther deshalb als *Erfinder einer völlig neuen Liedgattung, des Psalmlieds* bezeichnet.⁷⁶

Die Anregung Luthers wurde in den folgenden Jahren verschiedentlich aufgegriffen, so dass kleinere Sammlungen von deutschen Psalmliedern in Straßburg, Nürnberg und Konstanz erschienen. In diesen Zusammenhang gehören auch die langjährigen Bemühungen von Burkhard Waldis. Schon in sein 1527 aufgeführtes geistliches Spiel »Vom verlorenen Sohn« hatte Waldis zwei Psalmlieder Luthers aufgenommen⁷⁷ und der Druckausgabe des Stückes drei Psalmen von Andreas Knöpken und sowie einen Psalm (und

73 Burkhard Waldis Esopus (wie Anm. 3), Teil 2, S. 9.

74 Der Psalter// In Neue Gesangs weise// vnd künstliche Reimen || gebracht/ durch || Burcardum Waldis.|| Mit ieder Psalmen besonderen Melodien// vnd kurtzen Sumarien.|| – VD 16 B 3316 <<http://gateway-bayern.de/VD16+B+3316>> (Stand: 13.1.2014).

75 Zitiert nach: Martin LUTHER: Ausgewählte Schriften Bd. 6 (Briefe). Auswahl, Übersetzung und Erläuterungen von Johannes SCHILLING, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1983, S. 66, Nr. 34.

76 Vgl. Gerhard BOTT (Hg.): Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Katalog des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 1983, S. 301, Nr. 402.

77 Vgl. MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 45 (Ps 13) u. S. 64 (Ps 129) .

zwei Lobgesänge) nach eigener Übersetzung angefügt.⁷⁸ Angeregt haben mag Waldis auch Luthers Auslegung des 127. Psalms aus dem Jahr 1524, die er den Christen zu Riga zugeignet hatte.⁷⁹ Sie erschien 1534 in drei neuen Auflagen, in denen der Psalm *in ein schönes Lied verfasst* und mit einer Melodie versehen dargeboten wurde.⁸⁰

Offensichtlich gab es einen großen Bedarf und ein großes öffentliches Interesse an Psalmliedern. Nicht nur durch Predigten und Druckschriften, sondern auch durch deutschsprachige Lieder wurde die lutherische Lehre verbreitet. In Magdeburg sang im Jahr 1525 ein Tuchmacher auf dem Alten Markt (»bei Kaiser Otto«) Luthers Psalmlieder »Aus tiefer Not schrei ich zu dir« und »Es wolle Gott uns gnädig sein«, indem er gleichzeitig die Liederzettel zum Verkauf anbot: *Er sang sie öffentlich hin und wieder, wo er hinkam, und lehrte Mann und Frau, auch Jungfrauen und Gesellen so viel, dass die deutschen Lieder und Psalmen so allgemein wurden, dass sie von dem gemeinen Volk danach täglich in allen Kirchen, ehe man die Predigt anfang, öffentlich gesungen wurden und noch werden.*⁸¹

Das Singen deutscher Lieder wurde zum Bestandteil der Gottesdienste. Für die Gestaltung der neuen evangelischen Gottesdienste wurden poetische Begabungen gebraucht. In diesem Zusammenhang gehört es, dass Waldis an der Rigaer Kirchenordnung mitarbeitete, die erstmals im Jahr 1530 erschien und mindestens in der zweiten Ausgabe 1537 auch ein Gesangbuch enthielt.⁸² Die Mitwirkung von Waldis ist durch seine Namensnennung unter einem Gebet gesichert.⁸³ Es ist sehr bemerkenswert, dass neben den Rigaer Theologen Andreas Knöpken, Sylvester Tegetmeier und Johannes Briesmann auch ein *kangeter* zur neuen Kirchenordnung beitrug.



Abb. 3: Titelblatt der Psalter [Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Ya 6 Helmst.]

78 Vgl. MILCHSACK: Sohn (wie Anm. 5), S. 68–76.

79 Vgl. WA 15, S. (348) 360–378.

80 Vgl. WA 15, S. 350.

81 Zitiert nach: Helmar JUNGHANS (Hg.): Die Reformation in Augenzeugenberichten, 2. Aufl., Düsseldorf 1967, S. 156. In Lübeck wurde im Jahr 1529 mit dem Lutherlied »Ach Gott vom Himmel, sieh darein« die Einsetzung evangelischer Prediger gefordert. JUNGHANS: Reformation, S. 383 ff.

82 Von der Erstausgabe ist leider kein Exemplar erhalten.

83 Vgl. Johannes GEFFCKEN: Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga nach den ältesten Ausgaben von 1530 flgg. kritisch überarbeitet und herausgegeben, Hannover 1862, S. 150 f.

Im Jahr 1537 brachten der Augsburger Schulmeister und Prediger Joachim Aberlin und der dortige Musiklehrer Sigmund Salminger in Ulm die erste vollständige Psalterübertragung in Liedform heraus.⁸⁴ Zu dieser Zeit saß Waldis im Gefängnis. Im Vorwort seines Psalmenliederbuchs dankt er seinen Brüdern Hans und Bernhard, dass Gott ihn mit ihrer Hilfe aus seinem *schweren gefenckniß / und rachen des todes / welchen ich fast in die drithalb jar / mit grosser beschwerung verhafft / dazu mit scharpffer Tortur und bedrawung peinlich ersucht und angegriffen / gnediglich erlöset / und frölich wider heym hat bracht*.⁸⁵ Im Gefängnis wurde er gefoltert, so dass er in Lebensgefahr schwebte. Waldis und seine Verwandtschaft hatten die Hoffnung auf Befreiung wohl schon aufgegeben. Den Psalter habe er teils schon im Gefängnis übersetzt, um beschwerliche Gedanken und die Anfechtung des Teufels damit zu vertreiben.⁸⁶

Aus eigener Erfahrung habe er den Nutzen der Psalmen erfahren, nämlich *daß sie dem menschen im glück und unglück das hertz und die affecten rüren*.⁸⁷ Mit der Druckausgabe, die im handlichen Oktavformat erschien, möchte er die Psalmen *zu lernen / zu lesen unnd zusingen geben*.⁸⁸ Während in früheren Ausgaben Lieder verschiedener Textdichter gesammelt worden waren, stammten hier alle Texte – und wohl auch die zugehörigen 152 verschiedenen Melodien – von Burkhard Waldis.⁸⁹ In seiner Dichtung orientierte sich Waldis nicht nur am Wortlaut von Luthers Übersetzung der Psalmen, sondern auch an Luthers Übersetzungsgrundsätzen.⁹⁰ Oft wird der eigentliche Psalmentext von einer frei gedichteten Eingangsstrophe und einer frei gedichteten Schlussstrophe umrahmt. Daneben finden sich auch interpretierende Einschübe mit aktuellen Bezügen.⁹¹

Als Beispiel für eine sehr freie Nachdichtung mag Psalm 16 dienen.⁹² Waldis interpretiert den Psalm insgesamt als eine Weissagung vom Leiden und von der Auferstehung Christi. Die erste Strophe besingt, dass Gott seinen Sohn gesandt hat, um die Menschen selig zu machen. In der zweiten Strophe wird die Werkgerechtigkeit dem Erbe gegenüber gestellt, das Christus den Gläubigen schenkt. Die dritte Strophe, in der der Beter Gott für seine Hilfe dankt, folgt relativ dicht dem Text des Psalms. In der vierten Strophe wird die christliche Auferstehungshoffnung besungen. Die sechste und letzte Strophe blickt aus auf das ewige Leben, das Gott den Gläubigen versprochen hat. Insgesamt hat das Psalmlied eher den Charakter einer Predigt als einer Übersetzung oder Übertragung.

Ein Register erschließt sowohl die lateinischen als auch die deutschen Anfänge der Psalmen. Eine weitere Übersicht unterscheidet zwischen Psalmen, die der Ermahnung

84 VD 16 A 32. Vgl. BOTT: Luther (wie Anm. 76), S. 304, Nr. 407.

85 Bl. aaiiib = BUCHENAU: Leben (wie Anm. 2), S. 17.

86 Bl. aaiiia = BUCHENAU: Leben (wie Anm. 2), S. 17.

87 Bl. aaiiib.

88 Bl. aaiiib.

89 Vgl. Max Heinrich Gustav HORN: Der Psalter des Burkard Waldis. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert, Halle a. d. S. 1911, S. 15 u. S. 71 f.

90 Vgl. HORN: Psalter (wie Anm. 89), S. 34–51. Über die seit 1524 erschienen Psalterdrucke nach Luthers Übersetzung vgl. Heimo REINITZER: Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition, Wolfenbüttel 1983, S. 114–127.

91 Vgl. HORN: Psalter (wie Anm. 89), S. 34–51.

92 Vgl. WALDIS: Psalter (wie Anm. 74), Bl. 22a–23a.

und Lehre dienen können, Trostpsalmen, Weissagungen und Gebetspsalmen. Die einzelnen Psalmen werden dargestellt mit ihrem lateinischen Anfang, einer kurzen Inhaltsangabe⁹³, der Melodie und dem Text der Strophen.

Die schon erwähnte Nähe von Burkhard Waldis zu Hans Sachs zeigt sich in einem interessanten Detail. Der Nürnberger Handwerkerschriftsteller besaß ein Exemplar von Waldis' Psalmenliederbuch.⁹⁴ Darin hatte Sachs handschriftlich die Noten an mehreren Stellen korrigiert sowie ein Gedicht von Erasmus Alber und zwei eigene Lieder eingetragen. Leider ist dieses Exemplar, das sich in der Landes- und Murhardschen Bibliothek in Kassel befand, nicht mehr erhalten.

Johann Heugel, Kapellmeister am Hof Landgraf Philipps von Hessen, schuf wohl zwischen 1555 und 1570 auf der Grundlage der Druckausgabe vier- und fünfstimmige Kompositionen zu sämtlichen Psalmliedern von Waldis. Man kann vermuten, dass Waldis' Lieder mehrstimmig am Kasseler Hof gesungen wurden.⁹⁵ Waldis' Psalmenliederbuch erlebte zwar nur eine Auflage, aber einige seine Lieder fanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Aufnahme in andere Gesangbücher, vor allem im Westen und Norden Deutschlands. Im 17. Jahrhundert verschwinden sie allmählich wieder aus den Gesangbüchern.⁹⁶ Mit seinem vollständigen Psalmenliederbuch⁹⁷ hat Waldis einen wichtigen Beitrag geleistet zum evangelischen Kirchengesang.

Im Jahr 1556 war Waldis gesundheitlich so sehr eingeschränkt, dass er seinem Pfarrdienst nicht weiter nachkommen konnte. Die Gemeinde Abterode bat darum, seinen Schwiegersohn Balthasar Hildebrand, der ihn schon ein Jahr lang im Pfarrdienst unterstützt hatte, als Pfarrer einzuführen. Dabei brachte man auch zum Ausdruck, dass Waldis seinen dienstlichen Pflichten in Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge mit großem Fleiß nachgekommen sei.⁹⁸

Zusammenfassung und Fazit

Der vorstehende Überblick hat versucht, Burkhard Waldis auf dem Hintergrund seiner Zeit zu verstehen. Dabei ist deutlich geworden, wie eng er in seinen Überzeugungen und Publikationen mit der Reformation und besonders mit Martin Luther verbunden war. In seinem geistlichen Spiel über die Parabel vom verlorenen Sohn verbreitete er die Kernbotschaft der Reformation – die Rechtfertigungslehre – in niederdeutscher Sprache. Auch mit seinem »Esopus« nahm Waldis ein Anliegen des Reformators auf, der die Fabeln im Blick auf das äußerliche Leben in der Welt und die Förderung der Lebensklugheit sehr schätzte. Mit sei-

93 Z. B. zu Ps 1: *Ein ermanung zu Gottes Wort. Warnet vor falscher lere / Mit verhaissung glück unnd hails.*

94 Dies geht aus einer handschriftlichen Mitteilung von August Friedrich Christian Vilmar an die Brüder Grimm hervor. Vgl. Günter E. Th. BEZZENBERGER: Burkard Waldis. Mönch, Zinngießer, Pfarrer und Dichter, Kassel 1984, S. 46 f.

95 Vgl. HORN: Psalter (wie Anm. 89), S. 17–21.

96 Vgl. HORN: Psalter (wie Anm. 89), S. 72 f.

97 Die Psalmen 13, 20, 138, 142 und 143 sind sogar in zwei Fassungen enthalten.

98 Vgl. das Schreiben des Zehntgrafen Hans Koch und weiterer Gemeindevertreter vom 3.8.1556 bei BUCHENAU: Leben (wie Anm. 2), S. 28 f.

nem Psalmengesangbuch schließlich entsprach Waldis nicht nur einer Anregung Luthers, sondern auch einem großen öffentlichen Bedürfnis nach deutschen Liedern. Zu Recht kann man Waldis deshalb auch als einen theologischen Schriftsteller bezeichnen.

Aber auch in seinem Lebensweg spiegeln sich typische Umbrüche im Zeitalter von Spätmittelalter und Reformation. Der Sohn aus wohlhabender Familie tritt zunächst einem Bettelorden bei. Aus dem Mönch wird in der frühen Reformationszeit ein Bürger, Handwerker und Ehemann, der sich für die Reformation engagiert und theologische Schriften publiziert. Schließlich wird aus dem »gewesenen Mönch« und Handwerker sogar noch ein evangelischer Pfarrer. Waldis hat diesen Weg selbst mit dem biblischen Wahlspruch interpretiert: *Mutatio est dexteræ excelsi* – Seine Hand kann alles wenden.⁹⁹

99 So hat Waldis Psalm 77,21 in seinem Liederbuch selbst frei übersetzt.